

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

21.4.1888 (No. 162)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978766](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978766)

Original-Telegramm d. „Neuen Btg.“

Berlin, 20. April, 9 Uhr 34 Min.
Der Kaiser athmete gestern Abend erleichtert, als ein erheblicher Citerausfluß durch die Kanüle stattgefunden hatte. Das Fieber ließ gleichzeitig etwas nach, stieg dann aber wieder. Nach Ansicht der Aerzte wird das Fieber noch eine Zeitlang fortbestehen, da es nicht durch die Bronchitis, sondern durch das Kehlkopfleiden verursacht ist.

Erwig unerfättlich!

D. L. C. Früher bestand bekanntlich unter der Leitung eines Herrn Direktor Lempp, der, wenn wir nicht irren, sich heute noch im Gefängniß befindet, ein „deutscher Bauernverein“, der sich heute der besonderen Gönnerschaft der konservativen Junker erfreute. Herr Lempp strich überall von den „Bauern“ die Beiträge ein, wofür sie gewöhnlich nichts zu bekommen pflegten, als ein paar werthlose Zirkulare. Als Herr Lempp wiederholt und zwar nicht wegen politischer Dinge mit den Gerichten zu thun bekam und der Lempp'sche Bauernverein etwas anrüchlich wurde, wurde ihm die Sache aus der Hand genommen und an Stelle des Herrn Lempp trat dann der konservative Landtagsabgeordnete, Samenhändler Knauer aus Gröbers bei Halle, an die Spitze des Vereins, und um die bisherigen Geschichten von sich abzütteln zu können, ließ Knauer seine „Bauern“ ihre Firma ändern; anstatt „Deutscher Bauernverein“ nahmen sie den Namen „Deutscher Bauernbund“ an. Die Junker haben aber in allen Angelegenheiten dieses Vereins ihre maßgebende Hand im Spiele und benutzen die Bauern nur dazu, ihnen die heißen Kastanien aus dem Feuer zu holen, wobei natürlich die „Bauern“ sich regelmäßig die Hände verbrennen, damit die Herren Junker sich an dem Inhalt der Früchte des wärmeren Südens erquicken können.

Seit einiger Zeit läßt der Knauer „Bauernbund“ nun folgende Petition unter den ihm unterthanen Bauern verbreiten: „Allergehorsamstes Bittgesuch der unterzeichneten Mitglieder des Deutschen Bauernbundes an Se. Durchlaucht den Herrn Reichskanzler Fürsten Bismarck. Nach beendeter Ernte gewahren wir zu unserem Schrecken, daß das Korn abermals erheblich billiger geworden ist; wir haben nun schon die letzten drei Ernten jede immer billiger als die vorhergehende verkaufen müssen, und fragen uns mit Angst, wo das noch hinaus soll. Gleichzeitig mit dem Kornpreise ist auch der Kartoffelpreis erheblich gefallen, und unsere Hoffnung, daß das neue Branntweinsteuergesetz uns helfen würde, scheint leider zu Schanden zu werden, denn wir hören, daß die Brenner ganz muthlos sind, und wegen der höheren Steuer voraussichtlich den Zukauf von Kartoffeln ganz aufgeben werden; demnach würden wir also trotz der billigen Kornpreise dennoch wieder mehr Korn bauen müssen. An unseren Wirtschaftskosten und persönlichen Ausgaben kann nichts mehr erspart werden, unsere Einnahmen aber werden immer kleiner; wir gehen also der Verarmung langsam aber sicher entgegen. Nun wird uns gesagt, wir sollten Handelsdünger kaufen, um mehr Scheffel zu ernten, Maschinen kaufen um Arbeitslohn zu ersparen; aber dazu gehört doch zunächst Geld und wir haben leider keines dazu übrig; außerdem aber können wir unsere Arbeiter doch nicht fortschicken, denn wohin sollten sie ziehen? Sollen sie in die städtischen Fabriken gehen, wo sie zumeist Proletarier, Sozialdemokraten und franke Leute werden? Dem ärmsten Landarbeiter ist es doch eine stolze Freude, bei der Musterung öffentlich für gesund erklärt zu werden, und wir Bauern sind stolz darauf, daß nur selten ein unserer Söhne und Arbeiter zum Soldatenstand untauglich ist. Schon sind wir nicht mehr des Reiches Nährstand; russische, amerikanische und ostindische Bauern haben uns darin abgelöst; wer aber wird uns im Wehrstand ablösen, wenn wir auch dazu allmählig untauglich

werden? Wir vertrauen zuversichtlich, Euer Durchlaucht werden Rath wissen und Sorge dafür tragen, daß wir wieder des Reiches Nährstand werden, wie es unsere Vorfahren Jahrhunderte lang gewesen sind; wir vertrauen, Euer Durchlaucht werden dafür eintreten nicht bloß um unseretwillen, sondern auch um des Reiches Willen; denn Hochdieselben wissen besser wie wir, daß ein Reich, welches nicht von den eigenen Landesprodukten lebt, immer in seinem Bestande gefährdet bleibt, weil es in bedenklicher Weise vom Auslande abhängig und in Kriegsgefahr leicht verloren ist. Wir bitten deshalb

Sw. Durchlaucht wollen darauf Bedacht nehmen, allem unnötigen fremdländischen Korn und Fleisch bis auf Weiteres die Thür zu verschließen, oder doch den Eintritt durch erhöhte Zölle so wirksam zu erschweren, daß der Getreidebau und die Viehzucht bei uns wieder lohnend wird, oder daß wir wenigstens durch den Zollertrag in der Steuerlast erleichtert werden.

Es würde das nicht nur dem Reiche und uns Bauern, sondern auch den Städtern nützen, denn auch der Städter Verdienst würde sich heben, während das Brod und Fleisch voraussichtlich so wenig wie bisher vom Korn und Viehpreise beeinflusst werden würde.“

Der Eingang der Petition scheint zu zeigen, daß sie schon im Herbst verfaßt ist. Sie wird aber noch jetzt, wie uns mitgeteilt wird, in verschiedenen Landestheilen verbreitet und findet Unterschriften nicht nur bei „Bauern“, sondern auch in Städten, ja selbst bei Kaufleuten, Bäckermeistern, Stadtverordnetenvorstehern und Stadträthen! Und doch steht ihr für jeden, der die Augen offen hat, an der Stirn geschrieben, daß die Bauern nur vorgeschoben werden, um die Junkerinteressen zu fördern. Dazu braucht Jeder, der die Verhältnisse kennt, nur zu lesen, was da von der Wirkung des neuen Branntweinsteuergesetzes auf die armen Brenner geschrieben steht! Die Bauern sind es ja neben den Arbeitern und kleinen Handwerkern hauptsächlich, welche die Hunderte von Millionen, welche die neue Branntweinsteuer erübrigen soll und von denen die Brenner einen reichlichen Antheil bekommen, aufbringen müssen; in Süddeutschland mag ja der Branntwein weniger in Betracht kommen; in Norddeutschland muß dem mittleren und kleineren Landwirth die erhebliche Vertheuerung des Branntweins zur Last fallen, denn wo er nicht selber Branntwein trinkt, muß er ihn doch für seine Leute kaufen. Wenn in der Petition die Versicherung abgegeben wird, daß auch die kleinsten Landleute stolz und erfreut sind, wenn ihre Söhne zu Soldaten genommen werden, so trifft das, wie jeder, der die Verhältnisse kennt, bezeugen wird, doch nicht so allgemein zu, und die Landarbeiter sind es ebenso wenig wie die Bauern, welche einen Vortheil von den neuen Zöllen haben und welche besonders zu Soldaten befähigt werden könnten, wenn die Konkurrenz des ausländischen Kornes und Viehes noch mehr oder gänzlich ausgeschlossen würde. Uebrigens werden die Arbeiter in den Städten doch nicht sämmtlich zu Proletariern, Sozialdemokraten oder kranken Leuten herabgedrückt; sie befinden sich da oft mindestens so körperlich und moralisch gesund, als wenn sie Landarbeiter wären. Nach der Petition ist ein Land, welches nicht von den eigenen Landesprodukten lebt, „in bedenklicher Weise vom Auslande abhängig und in Kriegsgefahr leicht verloren.“ Um diese angebliche Gefahr abzuwenden, müßte die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Kartoffeln, Zucker, Spiritus &c. verboten werden; dann wäre Deutschland selber im Stande, seine Lebensbedürfnisse aus eigenem Anbau zu bestreiten; oder wir müßten aufhören, ein industrielles Land zu sein; wir müßten alle Fabriken, Bergwerke &c. zerstören. Die Landwirthe hätten es dann aber gewiß weit schlechter als heute, und die Städter erst recht! Wir sind neugierig, ob der Herr Reichskanzler diesen „Bauern“, und was er ihnen für eine Antwort geben wird.

Politische Tageschau.

Oldenburg, 20. April.

Ein Punkt im Leitartikel der vorigen Nummer bedarf vielleicht der nochmaligen Erörterung.

Wir knüpfen an den vom Uebersetzer von Fawcett's Political economy for beginners ausgesprochenen Gedanken, daß wir alle den Grundgesetzen der Volkswirtschaft, die das ganze Gesellschaftsleben regeln, unterworfen sind und daß dieselben sich nicht ungestraft durchkreuzen lassen, die Folgerung, daß auch ein Mann wie Fürst Bismarck, der mit solch ungeheurer Machtfülle wie kein zweiter Ministerpräsident irgend eines Staates ausgestattet ist, nicht im Stande ist, die materielle Wohlfahrt des deutschen Volkes vor den schädlichen Folgen einer Wirthschaftspolitik zu schützen, die mit den Grundgesetzen des Gesellschaftslebens in Widerspruch steht. Er ist nicht im Stande, die Wirkung der Getreidezölle z. B. auf den Preis des täglichen Brodes zu beseitigen, abzulenken oder abzuschwächen, vielmehr regeln sich Werthe und Preise bei uns nach denselben Gesetzen wie in anderen Staaten. Der große Reichskanzler ist mithin auf dem Gebiet der politischen Dekonomie klein; er kann die Entwicklung des Volkswohlstandes hemmen, stören, aber er vermag sie auf dem eingeschlagenen Wege nicht aus eigener Machtvollkommenheit zu fördern. Er, von dem man wohl sagt, er dikire der Welt den Frieden, ist ohnmächtig den Wirthschaftsgesetzen gegenüber; sein Einfluß kann auch andere Staaten zum Schutzollsystem verleiten, im Kampf aber mit den natürlichen Wohlfahrtsbedingungen der Völker wird und muß er und sein System eines Tages unterliegen. Darauf baut die Partei des Freihandels ihre Hoffnungen.

Vordem Fenster des Gemaches, in welchem Kaiser Friedrich auf dem Krankenbette liegt, schreibt die Wiener „N. F. P.“, neigen sich die alten Bäume des Charlottenburger Schlossparkes; an ihren Aesten setzen die ersten Frühlingskeime an. Der Lenz wird kommen, und milde Lüfte werden wieder durch ihr neues Laub rauschen. Wird es dann auch Lenz sein für das deutsche Volk? Oder hat es die herrliche Gestalt des Kaisers Friedrich nur in seiner Mitte wiedersehen sollen, um sich bewußt zu werden, was ein Volk an einem solchen Herrscher besitzen, was es an ihm verlieren kann? Ist es ein Abschiedslied, das die ahnungslosen Vögel in den Bäumen singen, während die deutsche Nation trauernd und angstvoll ihr Haupt verhält? Viel ward dieser Nation vom Schicksal gegeben, sie ist groß und mächtig geworden; aber der sie glücklich und frei machen wollte, liegt stumm und krank. Nimmt ihn das Verhängniß seinem Volk hinweg, so wird dasselbe um eine leuchtende Hoffnung ärmer sein, durch die es aufrecht erhalten ward in dem Glauben an Frieden und Freiheit, in dem Widerstande gegen eine Reaktion, die es im Innern entgelten ließ, was es nach außen mit seinem Blute sich errungen. Es sind Stunden schwerer Bitterniß und Sorge, die jetzt verrinnen; könnten gute Wünsche sie wenden, so wäre das Leben des Kaisers Friedrich gesichert. Denn an seinem Lager stehen die Sympathien der ganzen Welt.

In Abgeordneten- und anderen Kreisen hat ein Artikel in der „Münchn. Allg. Btg.“ „Zur Abrechnung mit der Kanzlerkrisis“ großes Aufsehen gemacht. Allgemein wird angenommen, daß dieser Artikel von einem süddeutschen Staatsmann herrührt, der von den thatsächlichen Verhältnissen bei der sogenannten Kanzlerkrisis ganz genau unterrichtet ist. Der Artikel führt aus, daß, wer für deutsche Ehre empfänglich ist, an den Vorgängen der letzten Tage kaum viel Erhebendes finden könne. Scham und Ekel müsse vielmehr bei Betrachtung des Treibens sich aufdrängen. Alles Thatsächliche in Bezug auf die Krisis sei bis auf einen Rest zusammengeschrumpft, welcher von einer so schweren, folgenreichen, über Deutschland und den Weltfrieden entscheidenden Krisis, wie man sie mit den grellsten Farben ausgemalt, kaum etwas Haltbares übrig läßt. Um so beschämender und niederdrückender ist bei solchem Sachverhalt die vor Aller Augen vollzogene Thatsache, daß publizistische Organe, die sich den Anschein einer informirten und inspizirten Vertretung der Regierung oder doch des leitenden Staatsmannes zu geben suchten, die angebliche Krisis zu einer Prekagitation ausbeuteten, welche in schroffem Gegenfuge gegen monarchisches Recht, politischen Gebrauch und

Hierzu eine Beilage.

sozialen Anstand die angebliche Haltung des Kaisers und der Kaiserin einer höchst unehrerbietigen verdächtigen und beleidigenden Kritik unterzog. Auf der anderen Seite hätten die meisten Organe der freisinnigen Parteirichtung die Probe auf ihre monarchische Gesinnung bestanden. „Es waren konservative und Kartellblätter, welche die öffentliche Meinung in so unerhörter Weise mißleiteten und verkehrten, daß diese Auswüchse der Parteileidenschaft die ernstesten Bedenken erregen mußten.“ Vollends unfassbar, heißt es in den weiteren Ausführungen des Artikels, war die gegen den Kaiser gerichtete Spitze jenes Treibens in dem Moment schwerer Gefahr für das Leben des theuersten Hauptes der Nation, man müßte das Unterfangen hochverräterisch nennen, wenn nicht die Verblendung dabei noch größer wäre, als der üble Wille. „Der vom Reichskanzler längst abgefertigten Annahme, daß man durch die zarteste Rücksicht gegen Rußland die dortigen Gesinnungen gegen Deutschland umzuwandeln werde, widerspricht nicht bloß die schwerwiegende Thatsache unserer Bündnisse und Rüstungen, sondern auch das Verhalten offiziös inspizirter Organe, welche selbst in diesen Tagen den Krieg gegen Rußland auf finanzpolitischem Gebiete mit vollem Nachdruck fortführen und damit den östlichen Nachbar in einem weit aktuelleren und allgemeineren Interesse verwunden, als es den unwahrscheinlichen Eventualitäten eines prinzipialen Heirathsprojektes beigegeben werden kann.“ Fürst Bismarck, so heißt es in dem Artikel, wird wenig Ursache haben, sich zu so vordringlichen Freunden Glück zu wünschen, welche die Hauptsache vergessen, daß er sich stets und überall in Wort und That als den Diener seines Monarchen bekannt und bewährt hat. Schlimm genug, wenn sich der Byzantinismus serviler Vorkühler — in leicht verständlicher Absicht — in Dienstfertigkeit gegen den Minister überstürzt und darüber die noch höheren Pflichten der Achtung vor der Dynastie und dem Staate mangelhaft erfüllt. Der frivole Versuch, ein Plebiszit über das höchste Entscheidungsrecht die Souveränität in Szene zu setzen, muß schließlich auch die aufgeregtesten zur Besinnung bringen und kann auf die Dauer keine andere Autorität stärken, als diejenige des Fürstenhauses, dessen Erfüllung gegen das Vaterland der Hort unserer Zukunft ist.“ Der Artikel hegt ferner Zweifel, daß der Widerspruch gegen das Verlobungsprojekt durch Friedenspolitik bedingt gewesen sei, hebt aber hervor, daß der Kaiser solchen Anforderungen der Friedenspolitik bereits durch seine Entscheidung vollauf genügt habe, bevor der Lärm in der Presse entstand.

Aus dem Reiche.

Der „Reichsanzeiger“ meldete Mittwoch, der Kaiser habe eine ziemlich ruhige Nacht gehabt, im Uebrigen sei, bei andauerndem Fieber, der Zustand seit Dienstag nicht verändert. — Das Fieber war am Mittwoch Morgen um 0,2° höher als zu derselben Zeit am Dienstag, und betrug 38,7° Celsius (Normalwärme etwa 37,5° Celsius). Die Ursache ist vermutlich eine neue Geschwürbildung. In der Nacht zum Mittwoch wurde eine längere Kanüle von Dr. Hovell eingesetzt. Der Kranke nimmt Fleischgellee, Milch, Ei u. dgl. zu sich. — Mittwoch gegen Abend zeigte sich der Kaiser an der Seite der Kaiserin, unter großem Jubel am Fenster. Er trug die Uniform geöffnet. Eine Ausfahrt hat nicht stattgefunden. Fürst Bismarck wurde Mittags zu einem halbstündigen Vortrag empfangen. — Vom Mittwoch Abend meldete eine Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ eine Steigerung des Fiebers und eine stärkere Beschleunigung der Athmung, in Folge dessen auch das Allgemeinbefinden nicht so gut war. Die Nachrichten wurden immer beunruhigender und niederlagender. Es galt für zweifellos, daß das örtliche Leiden sich auf die unterhalb der Kanüle gelegenen Theile ausgedehnt hat; der Gefahr der Pyämie (Blutvergiftung) sah man damit ins Gesicht. Schon wurde von Athmungsbeschwerden und zunehmender Schwäche geschrieben. — Die Nacht zum Donnerstag war nach dem „Reichsanzeiger“ befriedigend, das Fieber gegen Mittwoch vermindert und das Allgemeinbefinden besser, jedoch sei noch andauernde Ruhe im Bette erforderlich. Von anderer Seite wird gemeldet, daß der Appetit wieder regte. Nach 2 Uhr Mittags ließ sich der Kaiser Speisen serviren und soll dieselben im Bette aufgerichtet mit bestem Appetit verzehrt haben. Um 3¹/₂ Uhr Nachmittags schlummerte der Kaiser. Es ist besonders ein überaus nahrhaftes Getränk Beef-Tea (Fleisch-Thee), welches der Kaiser Morgens und Abends zu sich nimmt. Dieser Fleisch-Thee wird wie folgt hergestellt: Vier Pfund Rindfleisch werden in kleine Würfel geschnitten und mit nur wenig Wasser übergossen. Das Ganze wird in einer Flasche im Wasserbade gekocht, so daß ein überaus kräftiger Extrakt genommen wird, letzterer wird dann noch mit Ei abgezogen. Die Bouillon sieht so weiß und hündig aus wie Sahne, ist ursprünglich auch vielfach dafür gehalten worden. Auf Anordnung des Prof. Leyden nimmt der Kaiser jetzt namentlich viel Milch zu sich, ein Nahrungsmittel, das allerdings auch schon früher ziemlich reichlich gegeben wurde,

ferner aus Fleisch und Gemüse bereitetes, besonders nahr- und schmackhaftes Purre und diverse kräftigende Weinsorten.

— Eine Krankenwärterschaft wird breitgetreten in der Neptilienpresse, insbesondere in der „Köln. Ztg.“ Inzwischen ist die „Bosch. Ztg.“ in den Stand gesetzt, „nach authentischen Quellen“ den wirklichen Sachverhalt mitzutheilen. Danach hat der entlassene Wärter den Kaiser in der Nacht von Freitag auf den Sonnabend dadurch heunruhigt, daß er ihn zweimal frug, ob er nicht schlecht athme. Das regte den Kaiser natürlich auf und er stellte die auf Papier geschriebene Frage an Dr. Hovell: „Der Wärter hat mich zweimal gefragt, ob ich nicht schlecht athme. Warum thut er das?“ Am nächsten Morgen wurden Schritte in Berlin gethan, einen anderen Wärter zu beschaffen.

— Einen Heftartikel gegen Kaiser Friedrich veröffentlicht die „Briesener Zeitung“ für die Kreise Ober-Barnim, Königsberg und Lebus mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen. Von der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria wird als „einigen mehr sentimental als politisch veranlagten höchststehenden Damen“ gesprochen. Es wird von „einem fremden, deutsche Politik und deutsches Fühlen nicht völlig erfassenden Einfluß“ geschrieben, und der Kaiserin der Vorwurf gemacht, daß sie die Medizinfaschinen Friedrich Wilhelms III. aus dem Charlottenburger Schloß habe forträumen lassen „um eine selbstverständlich spezifisch englische Einrichtung zu schaffen.“ Vom Kaiser Friedrich heißt es: „Englisch ist ja ohnehin die ganze Lebensweise und Familiensprache unseres Kaisers, englisch die Einrichtung seiner Wohnung, englisch spricht seine unmittelbare Dienerschaft, ein englischer Arzt überwacht seine Krankheit — dies dürfte indes als Privatangelegenheit des Kaisers das deutsche Volk nicht kümmern, — die Entfremdung jener Reliquien an Preußens schönste und unglücklichste Königin indes sei etc.“ Um das persönliche Glück zweier Menschen werde die Heilighaltung des Friedens auf das Spiel gesetzt, lediglich in Folge des Einflusses von England.

— Die italienischen Blätter besprechen theilnahmenvoll und sorgenvoll Kaiser Friedrichs Befinden, manche nicht ohne tadelnden Hinweis auf die leghin ihm verursachten Aufregungen. Die Urheber derselben werden von der „Tribuna“ als diejenigen bezeichnet, welche einen Thronwechsel und die nachfolgende Unterdrückung liberaler Hoffnungen nicht beklagen würden.

— Das preussische Abgeordnetenhaus beendete am Donnerstag die zweite Berathung des Schullastengesetzes und nahm den Rest der Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission unverändert an. Herr Ricker trat auch dieses Mal für den gänzlichen Fortfall des Schulgeldes bei Volksschulen ein und beantragte, von dem Antheil Preußens an den Erträgen der landwirthschaftlichen Bölle zu allgemeinen Staatszwecken anstatt 15 nunmehr 17 Millionen vor der Vertheilung an die Kommunalverbände vorweg zu nehmen, um die aus der Annahme des § 1 nach den Kommissionsbeschlüssen sich ergebende Mehrforderung bereit zu stellen. Minister v. Scholz sprach seine persönliche Meinung dahin aus, daß er den von Herrn Ricker vorgeschlagenen Weg wohl für gangbar halte, daß er aber mit dieser Ansicht in der Staatsregierung nicht die Majorität gewonnen haben würde.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus ist seitens des Centrums ein Gesetzentwurf eingebracht worden, betreffend das Verbot von Surrogaten bei der Bierbereitung.

— Die Abschaffung der Epaulettes ist im „Armeeverordnungsblatt“ amtlich bekannt gegeben. Die betreffende kaiserliche Verordnung, welche vom 12. April datirt ist, lautet wie folgt: „Im Verfolge der von Mir unter dem 17. März 1888 getroffenen Bestimmungen befehle Ich, daß auch, nachdem die Armee die für des verewigten Kaisers und Königs Wilhelm von Mir befohlene Trauer abgelegt haben wird, Epaulettes bis auf Weiteres nicht angelegt werden.“

— Eine Volksversammlung in Magdeburg wurde aufgelöst, als ein Redner heftige Angriffe auf den „Adel“ richtete. Auf der Straße wurde (der „M. Z.“ zufolge) nach den Polizeibeamten mit Steinen geworfen.

— In Siegen ist das freisinnige „Volksblatt“ wieder einmal mit Beschlagnahme belegt worden, und zwar wegen eines Artikels, in welchem ein Vortrag des Stöcker vor seinen Wählern besprochen wurde. Nicht einmal Beleidigungen des Stöcker sollen in dem Artikel enthalten sein; eine Erinnerung an das Wort des jetzigen Kaisers, daß die Bewegung, welche Stöcker hervorgerufen, eine Schmach sei, wird wohl gestattet sein, zumal da der Redakteur des „Siegener Volksblattes“ in einem f. Z. von dem Stöcker anhängig gemachten Prozesse den Nachweis, daß dieses Wort wirklich gesprochen, führen konnte und demgemäß freigesprochen wurde. Fühlte sich aber Stöcker dennoch durch irgend ein Wort beleidigt, so mußte ihm überlassen werden, nochmals Klage zu erheben. Was zur Beschlagnahme Veranlassung gegeben hat, ist ganz unerfindlich.

— Gegen den Redakteur des Wittenberger Kreisblattes ist wegen des Artikels „Keine Frauenzimmerpolitik“ die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden.

— Ueber den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches wird in der „Volksztg.“ geurtheilt: Wir wollen dem vielfach vorhandenen Irrthum entgegenreten, daß der Entwurf eine umfassende erschöpfende Kodifikation unseres Zivilrechts enthalte. Von den wichtigsten Verhältnissen des modernen wirtschaftlichen Lebens, abgesehen von Familien- und Erbrecht, von allen Neuschöpfungen unseres Verkehrslebens enthält der Entwurf so gut wie — nichts. Große umfassende Rechtsgebiete, und gerade solche, auf denen die deutsche Rechtsentwicklung besonders fruchtbar war, sind aus dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs ausgeschieden worden und sind entweder der Partikulargesetzgebung oder der Spezialgesetzgebung des Reichs vorbehalten. Die Herren Partikularisten mögen sich trösten — ihren Wünschen läßt der Entwurf sehr weiten Spielraum. Keineswegs enthält der Entwurf ein allgemeines deutsches Zivilrecht, sondern höchstens eine Grundlage, auf welcher sich ein solches vielleicht entwickeln kann. Um nur ein Beispiel anzuführen, so fehlt in dem Entwurf jegliche Bestimmung über den Versicherungsvertrag. Es hat doch schwerlich Sinn, daß der deutsche Gesetzgeber solche Rechtsverhältnisse, die im alten Rom vorkamen, mit großer Sorgfalt berücksichtigt, während er stillschweigend die moderne Rechtsentwicklung übergeht. Das Verfahren des Entwurfs, viele sehr wichtige Materien der Einzelgesetzgebung vorzubehalten, führt gerade zu einer Flick- und Stückgesetzgebung, mit der wir wahrlich genug schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Ausland.

— Der Schweizer Bundesrath hat vier Mitarbeiter am „Sozialdemokrat“ ausgewiesen. In den Motiven zu der Ausweisung heißt es: „Trotz der Verwarnung wurde eine aufreizende Polemik und die Angriffe gegen Personen im „Sozialdemokrat“ fortgesetzt. Dazu kam die Erklärung der Redaktion, sie halte an dem bisherigen Programm fest. Damit sei bewiesen, daß die Leiter des Blattes nur die eigene und der ausländischen Partei Konvenienz berücksichtigen. Dadurch und durch die Herausgabe des „Nothen Teufel“ habe man die Beziehungen zum Auslande gefährdet und die Gassfreundschaft mißbraucht.“

— Die Behauptung der „Nowoje Wremja“, Rußland werde bei einem Kriege mit Oesterreich in Rumänien eine den Einmarsch der Russen begünstigende Revolution vorfinden, wird mit der Erklärung des Ministerpräsidenten Rosetti, daß die Verhegung der Bauern nicht-rumänischen Ursprungs zu sein scheine, in Verbindung gebracht.

— Wie Boulanger sich die Verfassungsreform denkt, will das Blatt „Die Nationalpartei“ wissen. Danach soll der Senat ganz verschwinden, die Kammer nur noch die Regierungsvorlagen annehmen oder ablehnen dürfen, aber ohne Debatte, wie das von Bonaparte nach dem Staatsstreich errichtete Parlament (das Boulanger ausdrücklich als sein Vorbild bezeichnet); (?) folglich auch keine verantwortlichen Minister mehr, höchstens zwei, ferner Abschaffung der Präfekten, Unterpräfekten und aller politischen bürgerlichen Beamten, die überflüssig sind, da jeder militärische Befehlshaber in seinem Bezirk (Korps-, Divisions-, Brigadebezirk etc.) auch gleich die bürgerliche Verwaltung mit versehen kann. (?)

Die wieder eröffnete französische Kammer beschloß nach kurzer Diskussion und nachdem Floquet ein entschiedenes Vertrauensvotum gefordert, mit 379 gegen 177 Stimmen die Tagesordnung Jules, die ein Vertrauensvotum einschließt. Punkt 3 Uhr erschien Boulanger mit Laguerre und Laisant und nahm auf der sechsten Bank des ersten Sektors Platz. Etwa 15 Deputirte drückten ihm die Hand. Fast die ganze Kammer erhob sich, um ihn zu betrachten. Er fuhr in offenem Landauer mit Laguerre und Geriffe nach der Kammer, überall von Rufen: „Vive Boulanger!“ begrüßt. Kein bemerkenswerther Zwischenfall kam vor.

Großherzogthum.

Oldenburg, 20. April.

— Der dem Accessisten Castens bis zum 1. Juni d. J. ertheilte Auftrag zur Vertretung des Amtsrichters Fuhrken in Elsfleth ist auf die Zeit nach dem 1. Juni d. J. bis weiter erstreckt worden. — Für die Zeit der gegenwärtigen und in den nächsten Monaten bevorstehenden Beurlaubung des Amtsrichters Graepel ist der Auditor Erl in Brake neben seinen bisherigen Geschäften mit der Wahrnehmung richterlicher Geschäfte bei dem Großherzoglichen Amtsgerichte Brake beauftragt.

— Das verunglückte Kind des Uhrmachers Lührs liegt im Pius-Hospital und es soll gegründete Hoffnung sein, es am Leben zu erhalten.

— Der Heizer Schwarting, welcher den Schneider Rathmann in seiner Wohnung durch einen Pistolenschuß tödtete, hat sich am Mittwoch, den 25. d. M., vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten.

— Das letzte Abonnements-Konzert dieser Saison am Mittwoch gab Professor J. Kwast aus Frankfurt in Main Gelegenheit zu Proben großer pianistischer Fertigkeit. Eine glänzende Technik, die uns nicht kalt läßt — das sagt in einer mit Klaviervirtuosen überfüllten Zeit genug. In mehreren Solostücken von Renbelssohn, Copin und Hiller ging von der anmutigen Klarheit des ersteren, der nervösen Ueberreiztheit des anderen und der feinen Pikanterie des dritten nichts verloren. Professor Kwast machte uns auch mit einer eigenen, an brillanten Keuferlichkeiten reichen Komposition, einem Konzert für Piano mit Orchester bekannt, einer kunstvoll eifelirten Arbeit. Das Orchester nahm mit Weber's Oberon-Ouvertüre, einem Prometheus von Barginel und der A-dur-Symphonie von Beethoven Abschied. Der „Steuermann“, um mit ihm zu reden, Herr Hofkapellmeister Dietrich, brachte ein majestätisches Dreimaster glücklich durch die Brandung der Orchestermassen. Vorbeergeschmückt in ihrem Dirigenten ist die Hofkapelle auch aus dieser Saison getreten.

— Straßammerfshung vom 18. April. Der rühmere Bediente des Herrn Ministers Jansen, von Kloth aus Jpwegermoor, unterschlug seiner Herrschaft mehr als 30 Fällen anvertraute Gelder bis zu 1000 Mark und fälschte in 5 Fällen die Unterschrift auf einlaufenden Rechnungen. Er wurde flüchtig und hielt sich einige Zeit in Barel auf, wo er sich für den Sohn des Pferdehändlers Harms von hier ausgab und den Wirthen Zeche und Quartiergeld schuldierte. Er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Wochen Haft und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurtheilt. — Die Gebrüder Daun, Knaben, die in der Linden- und Willersstraße Stacketaten abgebrochen und auf den Schießständen Bleigeln entwendeten, ferner in einen verschlossenen Neuauf auf den Dobben einbrachen und Malerutensilien wegnahmen, wurden zu 5 Wochen resp. 5 Monaten Gefängniß bestraft. — Wegen des seiner Zeit geadelten Ueberfallens des Schlachters Büttner und dessen Mißhandlung wurden die Schlachtergefelln Otter und Keinke wegen Körperverletzung zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Delmenhorst, 19. April. Der erste Markt in Kirchdorfe Hasbergen fand am 12. d. M. vor den Häusern des Wirths Claus Meyer, Nic. Meyhausen und Wirth Bickmer statt. Das Wetter war günstig und Vieh ziemlich viel angetrieben, namentlich Kinder und eine bedeutende Anzahl Schweine. Die Mutter-schweine erzielten einen Preis von ca. 60 Mark, die jüngsten Schweine 30 Mark bis 50 Mark. Schweine sind ziemlich viel verkauft worden. Güste Kinder bedangen ca. 170 Mark; von milchenden Kühen wurde eine zu 345 Mark verkauft, die beste, die auf dem Markte ausgestellt war, ein prächtiges Thier; andere geringen billiger, von 150 Mark an, ab. Nach dem ersten Markt zu urtheilen, ist anzunehmen, daß der Markt von Bestand ist, und es kann sein, daß derselbe sich auch noch heben wird.

— Südliches Jeveland. In Folge der feuchtwarmen Witterung der letzten Tage kleiden sich die Weiden in ein saftiges Grün. Einiges Vieh ist schon ausgetrieben. Recht schlecht aber geht das Pflügen zur Frühjahrszeit, da der Boden noch zu feucht ist.

— Seppens. Von Mai an sind an der hies. Schule sechs Lehrer thätig. Da nur vier Klassenzimmer vorhanden sind, muß die Schulzeit für die verschiedenen Klassen getheilt werden. Im Mai wird auch wahrscheinlich mit dem Bau der neuen Schule in Tonndiech in der Nähe des Garnisonkirchhofes begonnen. Das Gebäude soll für sechs Schulklassen und Lehrerwohnungen eingerichtet und zum Herbst fertig werden.

— Bant. Gegen 30 katholische Gemeindebürger haben in einer in der „Arche“ stattgehabten Versammlung beschlossen, zur evangelisch-lutherischen Religionsgemeinschaft überzutreten, falls der Uebertritt durch einfache protokolllarische Aufnahme erfolgen kann und nicht besondere Religionsübungen gefordert werden. Und der Grund des Uebertritts? Die Betreffenden, welche Mißhefen eingegangen sind und ihre Kinder zumeist in die protestantische Schule schicken, wollen sich von den Schullasten der katholischen Schulacht befreien. So berichtet das „N. B.“ — Der neue Kirchhof wird in diesen Tagen fertig gestellt. Wie schon berichtet, wird sich der Einweihungsakt zu einer erhebenden Feier gestalten.

— XX Wilhelmshaven, 19. April. Mit dem Frühlinge ist auch neues Leben im Hafen und auf der Rhede erwacht. In der letzten Woche ist das Schulgeschwader, aus den Kreuzerregatten „Stein“, „Prinz Adalbert“, „Gneisenau“ und „Moltke“ bestehend, unter dem Befehl des Contre-Admirals von Kall nach halbjähriger Abwesenheit hier wieder angelangt, ebenso der Kreuzer „Albatros“ nach sechsjähriger Abwesenheit. Der Chef der Admiralität von Caprivi war in der verflohenen Woche zur Inspizierung hier anwesend. In seiner Begleitung befand sich der Korvettenkapitän Prinz Heinrich von Preußen. Beide reisten Sonnabend Abend wieder ab. — Der Verschönerungs-Verein will den

Banter Kirchhof mit den Ruinen, südlich vom Banterdeich gelegen, bepflanzen. Die Ruinen sind Reste der ehemaligen Banter Kirche, die, wie ein großer Theil des Jevelandes, durch die schreckliche Fluth am 17. Januar 1511, welche den Jadebusen bildete, zerstört wurde. Den Untergang der Banter, wie er sich im Volksglauben spiegelt, behandelt Arthur Fitger in der Ballade „Die Banter“.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Allerlei.

Kotteberode bei Nordhausen, 16. April. Ein gräßlicher Doppelmord und Selbstmord hat sich gestern Nachmittag 3 Uhr hier selbst ereignet. Der 28jährige einzige Sohn des hiesigen Schulzen, Carl Frißche, hatte ein intimes Verhältniß mit einem ärmeren Bauernmädchen, dem ein Kind entsprossen war. Die Eltern wollten trotzdem die Vollziehung der Ehe nicht zugeben. Als nun gestern Nachmittag der Schulzen-Sohn mit seiner Geliebten zusammen auf dem Felde arbeitete, schickte die Mutter das Kind zum Vater mit den Worten: „Gehe zu Deinem Vater und laß Dir ein paar Groschen geben.“ Das Kind that, wie ihm geheißen; der junge Bauer wurde dadurch so aufgebracht, daß er aus dem naheliegenden Hause eine Art herbeiholte und das Kind tödtete; auch die zur Hilfe herbeieilende Mutter schlug er derart mit der Art, daß sie todt niedersank. Er selbst eilte nach vollbrachter That sofort nach dem benachbarten Teiche und ertränkte sich.

Prag, 17. April. Ein entsetzliches Schauspiel ereignete sich gestern in Welwaru bei Prag in Kludsky's Menagerie, wo sich der Löwenkäfig plötzlich öffnete und drei Löwen unter die Menge sprangen. Das Publikum flüchtete unter fürchterlichem Angstgeschrei. Der athletische Thierbändiger, Johann Schanda, versuchte, die wüthenden Bestien in den Käfig zurückzutreiben. Ein Löwe sprang mit mächtigem Satz auf ihn zu, schmetterte ihn zu Boden und begann, ihm das Fleisch von den Knochen zu reißen. Nach lebensgefährlichen Anstrengungen gelang es seinen bewaffneten Kameraden, das Thier von seinem Opfer loszureißen und zu den anderen bereits eingebrachten Löwen in den Käfig zurückzutreiben. Der fürchterlich zugerichtete Thierbändiger, ein erst 25 jähriger junger Mann, wurde ins Prager Krankenhaus transportirt.

Sächsisches Kaffeelied.

(Frei nach Heine.)
 O Kaffeboom steht einsam
 Mich weid vom rothen Meer;
 Er schläft; von den vielen Bohnen
 Ward ihm das Rebbchen so schwer.
 Er dreimt von en Stücken Cichorie
 Im fernen Sachsenland,
 Das eben ä hibisches Mädchen
 Im Blimchenkaffee fand.

— Einem reichenden breiten Strom ist unser heutiges geistiges Leben zu vergleichen. Auf einem einzelnen Wissensgebiet sich zu orientiren, die in demselben geleistete Arbeit zu verfolgen und weiter zu verarbeiten, bereitet schon dem Fachgelehrten die allergrößten Schwierigkeiten. Wie viel nöthiger ist es da allen Gebildeten, die sich nothdürftig zurechtfinden wollen, einen Führer durch die Strömung zu haben, der sie davor bewahrt, in die Strudel der widerstreitenden Ansichten hineingerissen und von Urtheilen in strittigen Dingen fortgezogen zu werden, die keinen festen Boden unter die Füße schaffen, auf dem sich sicher weiter schreiten läßt. Es ist deshalb der hohe Anspruch, den unsere Zeit an die Exaktheit eines Lexikons des allgemeinen Wissens stellt, durchaus nicht etwa einer einseitigen, willkürlichen Bevorzugung der Naturwissenschaften zuzuschreiben. Vielmehr sind es die Thatsachen der durch neue Verkehrswege und Aufschlüsse infolge Entdeckungen näher zusammengerückten und den Sinnen wahrnehmbarer gewordenen realen Welt und der Raschlebigkeit des modernen Lebens selbst, welche unsere Ansprüche auf Exaktheit, Deutlichkeit und Feinheit so ungeheuer gesteigert haben. In dem vor einem halben Jahrhundert begonnenen Wettbewerben zwischen Brockhaus, Pierer und Meyer, der unstrittig der Haupthebel ihrer Vervollkommnung war, mußte das Werk einen Vorsprung gewinnen, welches die exakten Resultate der Wissenschaft und des Lebens in der klarsten und schönsten Form bietet. Man ist heute einig darüber, daß dies Meyer ist, von dessen IV. Auflage jetzt der 10. Band ausgegeben ist. Man geht vollständig fehl, wenn man meint, das angebliche Protegiren liberaler Ideen seitens dieses Werkes bestecht das Urtheil der liberalen Presse. Es stünde traurig um die Grundlage des Liberalismus, wenn er die Behandlung der Zeitgeschichte, der Biographien und politischer Wissensgegenstände vom einseitigen, parteipolitischen Standpunkt von einem Konversationslexikon der Neuzeit beanspruchte. Ihm genügt, daß Naturwissenschaften, Technik, Güterproduktion, Staatenkunde, Städte, Handel, Verkehrsweisen zu den Glanzleistungen dieses Lexikons gezählt werden, durch die der Meyer sich den ersten Platz erobert hat und jetzt wiederum steigende Erfolge sichert, und daß alle Fächer mit

derselben Objektivität behandelt sind. Ob der neuerliche Versuch von anderer Seite, mehrere Sprachlexika mit einem Wissenslexikon zu verbinden, sich bewährt, muß die Zukunft lehren. Ein Werk von anerkanntem, dauerndem Werth ist das Meyer'sche Lexikon, dessen Einfluß und Stellung unerschütterlich bleiben.

Standesamt Osterburg.

Eintragungen vom 8. bis 14. April 1888:
 a) Geburten: Glasmacher Karl Beber-Osterburg, e. Sohn. Weichenw. D. W. Seeberg = Drielafermoor, e. S. Schloffer A. Kaffebart, e. T. Dienstm. Karol. Rodenberg = Osterb., e. T. Landm. Joh. Wilkens = Zweelbäl, e. T. Schloffer Th. Büsing-Osterb., e. T. Glasm. Aug. Hamann = Osterb., e. S. Landmann Herm. Wragge-Zweelbäl, e. T. Trompeter Gustav Schröder-Osterb., e. T.
 b) Sterbefälle: H. Fr. R. Wandscher = Zweelbäl, 10 M. alt. Ww. Hel. Kath. Genr. Neumann-Osterb., 50 J. alt. Ww. Metta Marg. Wichmann = Zweelbäl, 68 J. alt.
 c) Eheschließungen: Klosterw. Joh. B. Geinr. Knüppel mit Dienstmagd Anna Lamken-Zweelbäl.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

Angekommen. April 19: W. Meyer = Bremen. C. Plate = Luneplate. April 20: J. Willers = Brake. A. Wittholt = Nordenham. C. Kunst = Brake. G. Oltmann = Hamburg.
 Abgegangen. April 19: J. Esders = Brake. G. Gerdes-Großensiel. D. Haje-Lemwerder. J. Düwer = Hamburg. W. Hansmann-Bremerhaven. D. Osterloh-Hammelwarden.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, 22. April:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): A. Pf. Pred. Dede.
 2. Hauptgottesd. (10 1/2 Uhr): Geh. D.-R.-N. Hansen.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 22. April, Vorm. 10 Uhr, und Abends 7 Uhr, Gottesdienst. A. Schilde, Prediger.

Anzeigen.

Blöherfelde. Jos. Lenz aus Frieschythe läßt am **Mittwoch, den 25. April d. J., Nachm. 2 Uhr anf.,** bei Schmidt's Gasthause zu Blöherfelde:  **etwa 25 Stück hochtragende Kühe und Quenen, sowie 300 Sch. Rocken und 200 Sch. Saathaser** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. **F. Lenzner.**

Torsholt. Für die Beschälzeit 1888 empfehle ich meine beiden

Hengste,

als: 1. den wegen seiner guten Nachzucht bekannten dunkelbraunen 8jährigen Hengst, 2. den von Herrn Böning zu Neuenbrook angekauften schwarzen 3jährigen Hengst vom Magnat aus einer Cleveland-Stute (Bereinsstute.)
Deckgeld für den ersteren, wenn trächtig à Stute 15 *M.*, gült 6 *M.*; für den letzteren, wenn trächtig 25 *M.*, gült 10 *M.* Abziehegeld 50 *S.*
F. Hisje.

Grösste Auswahl!



Enorm billige Preise!

Ausverkauf wegen Neubau.

Um möglichst bis zum 1. Mai zu räumen, verkaufe ich die noch vorhandenen **Polstermöbeln, Bettstellen, Rohrstühle, sowie sämtliche Sattler- und Reise-Artikel, Hosenträger, Portemonnais u. s. w.** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Haarenstrasse 51, **H. Holert**, Haarenstrasse 51.

A. Proscheck,
Kurwickstrasse 9.
Specialität
für
hochelegante feine
Beinkleider
für Civil wie für Militär,
von 15 M. bis zu den feinsten.
Empfehlte sich ferner für
**Sommer-Paletots u. elegante
Sommer-Anzüge**
von 35 M. bis 75 M., unter Garantie des
Gutstehens. Sämtliche Arbeiten werden in
eigener Werkstätte hergestellt.

Während des Neubaus befindet sich mein Geschäft
in **Gaststraße 23**
und verkaufe daselbst

**Kinderwagen, Lehn-
stühle, Blumentische,
Wasch- u. Reifekörbe**
sowie alle nur möglichen Körbe zu herunter gesetzten
Preisen. Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststr. 23.

Margarine,
schön und feinschmeckend, empfiehlt à 1/2 kg zu 60 S
Seinr. Weser.

Geräucherte Schinken
bei Ganzen und im Anschnitt.
Seinr. Weser.

Consumverein.
Reinschmeckender Santos-Coffee,
gebrannt, Pfund Mk. 1.04.

Consumverein.
Bester geräuch. ammerl. Speck,
Pfund 60 Pfg.

Nächste Ziehung am 20. Mai 1888.
Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deut-
schen Reiche gesetzlich zu spielen gestattet
Stadt Barletta Loose
Jährlich 4 Ziehungen
mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000,
400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000,
10 000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.
Gewinne, die „baar“ in Gold wie vom Staate garan-
tiert ausgezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie
aufzuweisen hat.
Jedes Loos gewinnt!
Monats-Einlage auf
ein ganzes Loos 3 Mk.
Agentur: G. WESTEROTH, Baden,
Post und Zahlstelle: Waldshut i. Baden.
Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

Das seit 20 Jahren bestehende große
Bettfedern-Lager
W. A. Sonnemann
in **Ottensen bei Hamburg**
versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd.
neue Bettfedern 60 S, vorzügliche 120 S, Halb-
dauern 150 S, prima 180 S, reine Daunen nur
250 und 300 S pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei
50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem
großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfahl, garan-
tiert federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweischläfrig 17 Mk.

Feld-, Garten- und Blumensamen
bester Qualität, empfiehlt
J. Schwarting, Milchseller, Haarenstr. 49.

H. Schacht, Hutfabrik,
Schüttingstrasse 9,
empfiehlt das Neueste in der Frühjahrs-
saison in Filz- und Seidenhüten, sowie das
Neueste und Modernste in Strohhüten von
den einfachsten bis zu den feinsten.
NB. Reparaturen prompt und billig.

Reiners Fischhandl.
Sobald eingetroffen:
Frische Helgolander Angelschellfische.

D. H. Hornung,
Kupferschmiederei,
Oldenburg i. Gr., Kurwickstraße 9.
Specialität:
Einlagen von Röhrenbrunnen und Pumpen,
Brennereien, Brauereien, Färbereien, Molkereien,
Bierdruckapparaten, Closetanlagen, Wasserleitungen
und Badeeinrichtungen.
Sämtliche Reparaturen prompt und billig.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbes-
eckung (Onanie)** und geheimen Aus-
schweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 M.
Lese es Jeder, der an den schrecklichen Fol-
gen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen retten jährlich Tausende vom
sichern Tode. Zu beziehen durch das Ver-
lags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede
Buchhandlung.

Streichfertige Delfarben.
Alle trockene Farben und Lacke sowie sämt-
liche Utensilien zur Malerei empfiehlt
E. Klostermann, Staufstr. 19,
Special-Geschäft in Farben u. Malerutensilien.

Gustav Wrede,
Tapezier und Decorateur,
18, Gaststraße 18,
empfiehlt sein Lager von **Polstermöbeln**
in Ueberpolster, Mahagoni, Nußbaum,
sowie **Rohrstühle, Spiegel, Gardinenkasten,**
Rosetten etc. zu billigen Preisen.
Anfertigung von **Bettrahmen, Matratzen**
in kurzer Zeit.

Photographie!
Mein photographisches Atelier befindet
sich nicht mehr Staulinie Nr. 7, sondern
Rosenstraße Nr. 13c.
Georg Kahlmeyer, Photograph.
Oldenburg, 21. April 1888.

**Neue Kartoffeln,
Neue Matjesheringe**
trafen ein. **F. Bernus.**

**Junge Erbsen, Carotten,
Junge große Bohnen,
Schnittbohnen, Brechbohnen und
Wachsbohnen,
Stangen- und Schnittspargel.**
Alles in Dosen. Für vorzügl. Qualität leiste Garantie.
F. Bernus.

Zwischenahn.
Regenmäntel
in großer Auswahl bei
Justus Fischer.

Zwischenahn.
**Neue Kleiderstoffe in
Bucksins, Cattun sowie
Bettfedern und Damen
Julitte und Ueberzüge**
empfiehlt
Justus Fischer.

Reiners Restaurant, Han-
empfiehlt täglich alle Sorten gekochte und g
bratene Fische.
NB. Für kleinere Gesellschaften extra Zimmer.

Rud. Sack's Pflüge.
Rajohl und Universal-Pflug,
ganz aus **Stahl und Eisen** gebaut, wenden in
kräftigen den Furchenstreifen auf das **vollständigst**
mit **wenigster** Zugkraft.
Der **Universal-Pflug** ist als **Karren-, Fu-**
und **Schwing-Pflug** gleich vorthellhaft anwendb
und für jeden Boden geeignet. Ganz besonde
patentirte Verbesserungen und **bedeutende Frei-**
ermäßigungen, in Folge der stetig wachse
den colossalen Produktion, beweisen, daß Sack
Pflüge **die besten und billigsten aller** Fabrikat
sind. Ich erlaube mir noch aufmerksam zu mache
auf **mehrschaarige Pflüge, Grubber und**
Extirpatoren, sowie auf **Stoßfänger für Pflüg**
und **Drills, Eggen und Göpel.**
W. E. Meyersbach.

**Gauverein der Maler
Oldenburg's.**
Die Generalversammlung am 21. d. Mts. find
nicht Abends 7 Uhr, sondern Abends 9 Uhr stat
Der Vorstand.

Zu verkaufen: **Ein Sekretär**, so g
wie neu, und **ein grosser hölzerne**
Hühnerstall. Näheres Grünestraße 16

Am Sonntag, den 22. April:

**IV. Stiftungs-Fest
des Gesang-Vereins der Eisen-
bahn-Werkstätte**
bei Herrn **C. Meier** (Odeon.) Anfang 7 Uhr.
Entree für Mitglieder 50 S, wohingegen Nicht-
mitglieder durch ein Entree von 75 S eingeführt
werden können. **Der Vorstand.**

Großherzogl. Theater.
Freitag, den 20. April 1888. 97. Abonn.-Vorst.
Wegen Erkrankung der Frau Benda statt der an-
gekündigten Vorstellung:
Ein Lustspiel.
Lustspiel in 4 Akten von **Venedix.**
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 22. April 1888. 98. Abonn.-Vorst.
Mein Leopold.
Original-Volksstück mit Gesang in 3 Akten von
Ab. PArronge. Musik von **Vial.**
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 24. April 1888. 99. Abonn.-Vorst.
Der Statthalter von Bengalen.
Schauspiel in 4 Akten von **Laube.**
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.
Geboren: **Ed. Bisscher, Fedderwarderfelde, e. T.**
— **F. Lenzner, Oldenburg, e. S.** — **Ramien, Neuen-**
felde, e. T. — **Apotheker Blumenthal, Seefeld, e. S.**
Gestorben: **Ww. Sophie Helms geb. Hübeler**
Bloherfelde, 54 J. alt. — **Fräul. Helene Catharine**
Gullmann, Hahn, 90 J. alt. — **Frau Pophanken**
Donnerschwee. — **J. H. Rippstoff, Oldenb.** — **Ww.**
H. Schröder geb. Bücking, Oldenb., 60 J. alt.
Verlobt: **Minna Schröder, Oldenb.,** und **Carl**
Stadtmüller, Rendsburg. — **Sophie Büsing, Enjebuhr,**
und **Christian Bollmann, Seefelderaufendeich.**

Beilage

zu No 162 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 21. April 1888.

Oldenburg, 20. April.

Der Landtagsabschied für den 23. Landtag ist im Gesetzblatt vom 19. April veröffentlicht. Das Ersuchen des Landtags, auf dem Verordnungswege eine, dem Jagdgesez für die Provinz Hannover ähnliche Bestimmung zu treffen, wonach während der gesetzlichen Schonzeit in einer Stadt oder in einem Dorfe kein erlegtes Wild zum Verkauf gebracht werden darf, ohne eine glaubhafte Bescheinigung des Inhabers desjenigen Jagdbezirks, aus welchem das Wild kommt, soll in Erwägung gezogen werden. — Das Ersuchen, auf eine entsprechende Ausnutzung der durch den projektirten Neubau des Stauwerks und der Ufermauern bei der großen Wassermühle in Oldenburg geschaffenen Wasserkraft Bedacht zu nehmen, betreffend, so wird darauf bemerkt, daß ein geeigneter Weg, auf welchem die im finanziellen Interesse des Staats wünschenswerthe Ausnutzung der Wasserkraft sich ohne gleichzeitige Gefährdung sonstiger öffentlicher Zwecke ermöglichen ließe, bisher eingehender Prüfung ungeachtet nicht hat gefunden werden können, daß aber der Gegenstand im Auge behalten werden wird. — Das Ersuchen, eine baldige Revision des Einkommensteuergesezes im Sinne der Entlastung der geringeren und der entsprechend höheren Belastung der größeren Einkommen einzuleiten, wird in Erwägung gezogen werden. Desgl. eine Vorlage für den nächsten Landtag betr. die Revision der gesamten Weggesezgebung. — Eine nähere Prüfung ist in Aussicht gestellt dem Ersuchen, die Besteuerung der inländischen Aktiengesellschaften, eingetragene Genossenschaften und Forensen in der Richtung der Heranziehung zur staatlichen und kommunalen Steuer zu regeln. — In Erwägung gezogen werden soll eine Revision des Brandkassengesezes zweck allgemeiner Einführung von Gefahrenklassen. — Mit der Einführung einer Taxe für billigen Kaffee in den Wartesälen III. Klasse der größeren Bahnhöfe wird versuchsweise vorgegangen. Eine Erhöhung der Bahnhofsrestaurationspachten ist nur in beschränktem Maße thunlich erschienen. — Dem Antrage wegen Beifügung schriftlicher Begründungen bei allen auf die Eisenbahn-Verwaltung bezüglichen Anträgen und Vorlagen soll thunlichst besprochen werden. — Eine Verpflichtung des Staats, den Oldenb. Fischern im Falle der Beeinträchtigung ihres Gewerbes durch die Weserkorrektion Entschädigung zu gewähren, kann nicht anerkannt werden, es soll indessen seiner Zeit erwogen werden, ob und in welcher Weise den Fischern der durch die Weserkorrektion vielleicht bedingte Uebergang in ihren Erwerbsverhältnissen wird erleichtert werden können. — Die Erhöhung der Staatsprämien für die Beschäler der Geestdistrikte soll erwogen werden. — Ob eine Erhöhung des Aufnahmealters für das Seminar in Oldenburg zulässig erscheint, unterliegt der Erwägung. — Dem Lehrer Gppler zu Algenrodt sind 14 Mk. 35 Pfg. irrtümlich notirte Ministerialsporeten zurückgezahlt worden. Im Uebrigen hat die Petition als berechtigt nicht anerkannt werden können. — Die Petition des Lehrers Eschfusius in Sandel unterliegt der Erwägung, näheren Prüfung die mehrerer Eigenkätner der Dorfschaft Jarnekau betr. Zusammenlegen gedachter Grundstücke. — Der Bahnhof-Perron in Delmenhorst wird überdacht nach Maßgabe verfügbarer Mittel.

Für das Halten von Kost- und Quartiergängern in der Stadtgemeinde Delmenhorst hat das Staatsministerium Vorschriften erlassen betr. Anzeigepflicht, vom Quartiergeber getrennte Räume, Größe der den Quartierwirth verbleibenden Räume, Gestattung zweischläfriger Betten durch den Magistrat, vorbeugende Gesundheitsmaßregeln, Verbot der Aftermiethe durch Quartiergänger u. s. w.

Wardenburg. Am vorigen Sonntag war bei Gastwirth Cordes eine Versammlung zur Bildung einer Molkerei-Genossenschaft. Es waren etwa 30 Personen anwesend und alle hatten eine rege Theilnahme an der Verhandlung. Zunächst wurde von 3 Herren, welche die Molkereien in Blauhand, Neuenburg und Bockhorn besaßen, Bericht erstattet. Schließlich war man allgemein der richtigen Ansicht, daß man nur dann zur Ausführung des Projekts schreiten müsse, wenn alle Dörfer der Gemeinde sich betheiligten; in diesem Falle würde aber auch die Meierei gut bestehen können. Es werden sich aber die entfernt liegenden Dörfer nur betheiligen, wenn die Genossenschaft das Anfahren der Milch ausverdingt. Diese beiden Punkte, daß alle Dörfer möglichst stark sich betheiligen und daß das Anfahren der Milch ausverdingt wird, sichern das Projekt. Da die Dörfer Westerburg, Höben, Alstrup garnicht, resp. nur schwach vertreten waren, so findet am Sonntag, den

22. d. M., Nachmittags 5 Uhr, eine Versammlung für diese Dörfer bei Gastwirth Ribben in Höben statt.

C Wildeshausen. Die Böglinge der hies. Taubstummenanstalt sind bei den Bürgern in Kost und Pflege gegeben und zwar für die jährliche Entschädigung von 150 Mk. Dieser Betrag, wofür gute Verpflegung zu gewähren ist, ist ein so geringer, daß es wohl angebracht erscheint, wenn von Seiten der Inspektion eine angemessene Erhöhung beantragt wird. — Wie wir hören, wird der Amtsverband Wildeshausen ein größeres Quantum vorzüglicher Pflanzkartoffeln von auswärts beziehen und im hies. Bezirk unentgeltlich vertheilen. Der hies. Boden ist für die Kartoffelkultur vorzüglich geeignet, nur wird leider nicht häufig genug ein Wechsel mit den Pflanzkartoffeln vorgenommen. Hoffentlich wird das Vorgehen des Amtsvorstandes das Interesse für die Kartoffelkultur in den ländlichen Kreisen beleben.

(Al. oldenb. Postbeutel.) Die von dem Landmann Warns bisher bewohnte, dem Landmann Oltmanns zu Seefeld zugehörige Stelle zu Streek bei Barel ist für die Summe von 94000 Mark an die Landleute Joosten zu Streek und Ostendorf zu Jaderbollenhagen verkauft worden. — Die Deutsche Landw.-Ausstellung in Breslau wird vom Zeevländischen Herdbuchverein mit 2 Stieren, 10 Kühen und 2 Losen Schafen besichtigt. — Zu Neu-Augustengroden soll in vergangener Woche ein Hund an einem einzigen Tage vierundzwanzig Schaflämmer zerrissen haben.

Seelen-Adel.

Erzählung von Th. Hempel.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Helene erhob sich, aber unfähig, zu fliehen, gebannt von seinem Blick, wie das geängstigte Böglein beim Nahen der Schlange, blieb sie vor ihm, gesenkten Hauptes, stehen. Nach einer qualvollen Pause fragte er kurz:

„Wie kommen Sie hierher?“

„Ich bin die Gesellschafterin bei Frau Gräfin Waldenburg.“

„So,“ kam es gedehnt von seinen Lippen, „in dieser Stellung hätte ich Sie am wenigsten vermuthet.“ Mit leiser Reizung des Kopfes wendete er sich ab. Helene kämpfte einen schweren Kampf, aber es mußte sein und sie sagte mit bebender Stimme:

„Mein Herr, ich nehme an, daß Sie sich als Gast zur Frau Gräfin begeben. Werden Sie es über sich gewinnen, von unserer früheren Begegnung zu schweigen?“

„Ich habe keinen Grund, darüber zu sprechen, so lange Sie keine Veranlassung dazu geben,“ sagte er in fast barschem Tone.

„Ich danke Ihnen,“ hauchte Helene kaum hörbar und schlug einen anderen Weg nach dem Schlosse ein. Als sie nach längerer Zeit im Salon erschien, hatte der Ankömmling an der Seite der Gräfin Platz genommen.

„Ich habe soeben eine große Freude gehabt, Fräulein Helene,“ rief ihr diese entgegen, „hier, mein Nefse, Baron Kronau, überrascht mich auf das Angenehmste durch seinen Besuch.“

Mit feiner Förmlichkeit, an welcher sogar der beobachtende Blick der Baronin keinen Tadel finden konnte, erwiderte Helene die Verbeugung des Barons. Dann griff sie still zur Arbeit und mühte sich mit zitternden Händen ab, um die feinen Stiche kunstvoll in einander zu schlingen.

Spät Abends stieg Helene müden Schrittes hinauf in ihr Zimmerchen. Sie war zu Tode betrübt. Also auch hier sollte sie den ersehnten Frieden nicht finden, auch hier sollte sie verurtheilt sein, täglich vor dem Besuche des Mannes zu zittern, dessen Stimme ihr schon Schrecken einflößte. Und doch mußte sie ihm dankbar sein, wenn er sie nicht von der Schwelle dieses Hauses vertrieb, mußte anhalten in seiner Nähe, weil sie keine Heimath hatte. Woche auf Woche verging. Der Baron Kronau erschien oft als Gast, immer freudig begrüßt von der Gräfin Waldenburg. Zwischen dem Baron und Helene bestand kein Verkehr, als eine leere förmliche Begrüßung beim Kommen wie beim Gehen.

Eines Tages unternahmen die Damen des Schloßes eine längere Spaziersahrt. Helene war daher am Nachmittage allein und hatte unter den hohen Kastanien vor dem Schlosse Platz genommen. Die Kastanien boten einen schattigen Sitz, denn ihre tiefgeneigten Zweige bildeten ein schirmendes Dach gegen die Sonnenstrahlen. Das Alleinsein, die tiefe Stille, thal Helene oft so peinigend erregten Gemüth wohl. Die wunderbare Heilkraft der Natur beruhigte den Aufbruch in ihrem Innern. Helene fügte wieder emsig die Fäden zur schönsten Harmonie in ihrer kunstvollen

Stickerei zusammen, als die Wirthschafterin, eine in ihrer Stellung ergraute Dienerin des Hauses, zu ihr trat. Diese Frau hatte sich dem ersten Mädchen von Anfang an freundlich erwiesen und Helene oft warme Theilnahme gezeigt, wenn sie so einsam ihres Weges ging und beschloß ein wenig mit Helene zu plaudern:

„Armes Fräulein, da sitzen Sie nun so allein, immer arbeitend an dem warmen Sommertage. Sie sollten einen Spaziergang durch den Park machen“, begann die Frau. — „Lassen Sie mich nur, Frau Förster, ich genieße hier die herrliche Luft und freue mich an dem Grün der Bäume. Dabei rückt meine Arbeit vorwärts. Die Frau Gräfin wünscht deren Vollenbung, wenn sie auch viel zu gütig ist, ein Wort darüber zu sagen.“

„Das wäre auch Uebersuß, Sie mühen sich vom Morgen bis zum Abend. Wenn ich sehe wie Komtesse Marka immer so müdig neben Ihnen sitzt, ewig eine nie fertig werdende Arbeit in den Händen, da könnte ich ärgerlich werden, sie sollte doch endlich auch lernen, ihre Zeit besser zu benutzen.“

„Komtesse Marka ist eine vornehme Dame, Frau Förster, ich dagegen bin ein armes Mädchen, ich bin darauf angewiesen, zu arbeiten und für mich zu sorgen, ich hatte nie Zeit seit meinem vierzehnten Lebensjahre müßig zu gehen, so ist mir die Arbeit eine liebe Freundin geworden, die mir über manche schwere Stunde hinweghilft.“

„Nun Komtesse Marka könnte es auch nichts schaden, wenn sie lernte die feinen Händchen zu rühren, so groß ist der Reichtum bei den Rabens nicht. Aber sie und die Frau Generalin sind fest überzeugt, daß Marka dereinst als Gebieterin hier im Schlosse einzuziehen wird. Ich glaube aber noch nicht recht daran. Man beobachtet so Manches. Wenn diese stolzen Damen nur nicht noch erfahren müssen, wie leicht man sich täuscht, wenn man etwas so recht von Herzen wünscht.“

„So, hofft Komtesse von Raben die Erbin dieses Gutes zu werden?“

„Ach nein, Fräulein, davon ist nicht die Rede. Dieses bekommt nach dem Tode der Frau Gräfin, welche Gott noch recht lange am Leben erhalten möge, der Herr Baron Kronau, das hat der hochselige Herr Graf im Testament bestimmt. Das baare Vermögen geht dagegen an die Verwandten der Frau Gräfin über. Da diese Verwandten aber zahlreich sind, so kommt auf eine Familie nicht viel, auch sollen die beiden Söhne des Generals in der Hoffnung auf das Erbe schon jetzt mehr verthun, als sie besitzen. Haben Sie noch nicht bemerkt, Fräulein, wie das gnädige Fräulein sich um die Gunst des reichen Erben bemüht, wie sie, ihm gegenüber nichts von dem Hochmuth blicken läßt, den wir alle an ihr kennen. Der Baron ist artig und freundlich gegen alle Damen, aber einen Vorzug giebt er keiner. — Ich möchte ihm auch noch eine andere Frau wünschen, er verdient es.“

„Er verdient es?“ fragte Helene wie mechanisch.

„Ja gewiß, er ist gut und brav; man muß nur seine Diener und die Angehörigen seiner Herrschaft fragen. Er ist noch so jung und sorgt doch für sie wie ein Vater. Wo eine Noth ist, nah oder fern, da bringt er Hilfe. Gott segne ihn dafür und gebe ihm ein recht reiches Glück!“

Helene hörte schweigend diese Lobeserhebungen an. Der Mann mit dem erbarmungslosen Herzen, der Mann, welcher nur deshalb seinem Kutscher geboten, Menschenleben zu schonen, weil er nicht mit der Polizei in Konflikt kommen wollte, der Mann, der grausam, ohne ein Wort der Entschuldigung zu gefallen, den Stab gebrochen hatte über die Ehre eines verrathenen, schutzlosen Mädchens, den nannte Frau Förster einen guten braven Mann. Die gute Frau ahnte wohl nichts von seiner Härte und seinem Stolze?

Da Frau Förster Helene kein günstiges Wort über den Baron zu entlocken vermochte, wechselte sie den Gegenstand der Unterhaltung.

„Sie haben heute einen Brief erhalten?“ fragte sie, auf ein Couvert deutend, welches auf dem Tische lag.

„Von meinem Bruder, ich erzählte Ihnen schon von ihm, er giebt gute Nachrichten und malt mit den blühendsten Farben, wie schön es sein wird, wenn ich wieder bei ihm wohnen könnte. In längstens einem Jahre gedenkt mein Bruder sein Examen gemacht und eine gute Anstellung erlangt zu haben, dann könnte ich in seinem Hause leben.“

„Ja, ja, so denkt man es sich, aber es kommt gewöhnlich anders,“ meinte Frau Förster lächelnd. „Es wird sich schon rechtzeitig ein Anderer melden, der Sie in sein Haus als sein geliebtes Weib führt. Sie sind so brav und so gebildet und auch so schön, daß sich wohl schon längst Freier um Sie eingestellt

haben würden, wenn Sie nicht hier auf dem einsamen Schlosse wie eine Rose im Verborgenen blühten."

Helene erröthete bei diesen Worten der gutmüthigen, aber plauderhaften Frau Förster und sagte dann aufseufzend:

"Ach, reden wir von etwas Anderem!"

"Aber wer kommt denn dort durch den Park?" rief jetzt Frau Förster. "Das ist ja der Herr Baron von Kronau, von dem wir eben sprachen. Er sollte doch auf Reisen sein, und nun ist er schon wieder zurück und will wahrscheinlich der Frau Gräfin seine Rückkehr melden."

Mit diesen Worten eilte Frau Förster dem Wirthschaftsgebäude zu. Helene erhob sich mit klopfendem Herzen und mit einer tiefen Verbeugung den leichten Gruß des Barons, der inzwischen herangeritten war, erwidern, sagte sie:

"Herr Baron, ich muß Ihnen leider melden, daß die Frau Gräfin mit den übrigen Damen einen Ausflug unternommen hat und Niemand im Schlosse anwesend ist."

"Schon gut, schon gut!" sagte der Baron. "Aber da ich nicht hoch zu Ross, sondern als müder Wanderer ankomme, so dürfen Sie mir schon die Erlaubniß nicht verweigern, hier ein wenig auszuruhen."

In einem Sessel neben ihr Platz nehmend, fuhr er fort:

"Es thut wohl, hier die erfrischende Kühle zu genießen. Sie trafen eine gute Wahl, sich diesen reizenden Platz zu suchen, anstatt in der durch Laub und Blumen eingeeengten Veranda, dem Lieblingsplatz meiner Tante, zu sitzen. Hier der freie Blick hinaus auf Feld und Wiesen, dort der Park mit seinem dunklen Laub und vor uns die weite grüne Rasendecke mit der bunten Blütenpracht verschwenderisch ausgeschmückt, ist ein herrlicher Anblick. Aber Sie gewinnen wohl keine Minute Zeit, sich der Schönheit zu freuen, so vollständig nimmt Ihre Stiderei Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch."

"Mir bleibt trotzdem Muße, mich an der Schönheit der Natur zu erfreuen. Doch Verzeihung, Herr Baron, ich vergaß meine Pflicht und will mich beeilen, dafür zu sorgen, daß der Diener Kaffee bringt."

"Bleiben Sie ruhig sitzen, ich gehöre nicht zu jenen Kaffeeverehrern, welche sich weder einen Sommer tag im Freien, noch einen Wintertag am Kamin ohne den landesüblichen Mokka denken können. Ein Trunk frischen Wassers genügt mir vollständig; dafür wird übrigens der Diener sorgen, welcher soeben dort an der Thür erscheint und meinen Wink versteht."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Unter ergreifenden Umständen hat dieser Tage ein junger Berliner Maler, wie dortige Blätter zu berichten wissen, eine Portraitskizze angefertigt. Die hochbetagte Wittve des unlängst verstorbenen ältesten Veteranen Wille lag an einer Krankheit darnieder, für welche es keine ärztliche mehr gab. Die Kinder, die auf die schwere Trennungsstunde gefaßt sein mußten, bedauerten schmerzlich, kein Bild der Mutter zu besitzen, und gingen mit dem Plane um, noch auf dem Krankenbette die Züge des theuren Wesens von einem Maler, der bei ihnen verkehrte, zeichnen zu lassen. Die alte Mutter sagte freilich: "Das hättet Ihr früher thun sollen," willigte aber schließlich doch in den Herzenswunsch ihrer Kinder; nur wollte sie dabei aufstehen und in dem Lehnstuhle sitzen, der ihres heimgegangenen Mannes Lieblingsplatz gewesen war. So ging denn der junge Maler ans Werk, um mit schnellen Strichen das Bild der schwerkranken Greisin festzuhalten. Ueber das bleiche Antlitz der Mutter zog es wie eine verklärende Freude, daß sie den Kindern und Enkeln, an denen ihr ganzes Herz hing, noch diese Liebe erweisen konnte. Auf einmal schienen ihre Augen doppelt so groß zu werden, und es war, als ob ein überirdischer Glanz aus ihnen leuchtete. Der Maler sagte zu den umstehenden Verwandten: "Sehen Sie nur, jetzt will sie mir noch ihr Auge recht deutlich zeigen," und schnell suchte er nun den auf ihm ruhenden Blick in seiner Skizze wiederzugeben. Plötzlich aber begann er selbst zu zittern, die Kohle entfiel seiner Hand, und voll tiefster Bewegung rief er: "Sehen Sie doch dieses Jucken! um Gottes Willen, ich glaube, sie stirbt!" Und wirklich dauerte es kaum einen Augenblick noch, da hatte die Greisin ausgelitten. Dem Maler, auf dessen Zeichnung sich bereits der Uebergang vom Leben zum Tode ausdrückt, wird die wahrhaft erschütternde Szene unauslöschlich vor der Seele bleiben.

— Der Spiritistenschwindel treibt recht hübsche Blüthen. So berichtet das "Leipz. Tagebl." aus Gera-Untermhaus, 17. April: Am Nachmittage des vergangenen Sonntags hatte sich eine nach Hunderten zählende Menge von Menschen auf dem dortigen Friedhofe um das Grab eines vor mehreren Monaten an der Schwindsucht verstorbenen Lehrers versammelt und harrete der Auferstehung desselben. Die Mutter war nach dem Tode ihres Sohnes bei einem Besuche in der Gegend von Zwidau Spiritisten in die Hände gefallen, kehrte nach ihrem Wohnorte zurück

und beschäftigte sich nun eifrig mit dem Lesen derartigen Schriften. Bald trat sie mit dem in der dritten oder vierten Sphäre Weilenden in Verkehr, und dieser ließ der armen Mutter allerlei Mittheilungen aus dem Jenseits zugehen. Ganz bestimmt war als sein Auferstehungstag der 15. April bezeichnet. Um 3 Uhr erschien das Medium mit ihrem Manne und ihren drei Kindern, räumte das Grab ab, hielt längere Ansprachen, las Briefe aus dem Himmel vor und forderte endlich das Wiedererscheinen ihres Sohnes. Die Glocke schlug vier Uhr, aber der Abgeschiedene erschien nicht, weil ein Fehler vorgekommen sei. Nun verkündete die von solchen Wahnideen vollständig Befessene der gläubigen und ungläubigen Zuhörerschaft, daß nach zwei Stunden der Auferstehungsakt sich vollziehen werde. Das stumme Grab öffnete sich abermals nicht, die Aufsichtsbehörde mußte energisch eingreifen und die Schließung des Gottesackers vornehmen. Geschehen 1888. Das "Leipz. Tagebl." hätte hinzuzufügen, daß der Spiritistenschwindel Jahre lang eine Hauptplüge in mehreren Professoren der Leipziger Universität gefunden hat.

Öffentliche Verkäufe.

Am 23. April d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Tischlerarbeiten, Hausgeräthen, Kleidungsstücken, Verzierungen zc. zc. des Tischlermeisters Christ. Rückens zu Elsfleth.

Am 21. April d. J., Nachm. 3 Uhr, Verkauf der Wirthschafts-Einrichtung des Gastwirths Grube zu Elmürden.

Landwirthschafts-Gesellschaft.

Abtheilungs-Versammlungen.

Huntlosen-Großnetzen. Sonntag, den 22. April, Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Frerichs Gasthause zu Huntlosen.

Holle. Sonntag, den 22. d. M., Nachm., bei Gastw. Köhler in Oberhausen.

Delmenhorst. Sonnabend, den 21. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Braueschen Gasthause.

Haupt-Gewinn event. 300,000 \mathcal{M} .	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
---	------------------------	----------------------------------

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 160,290 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 95,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist event. 500,000 \mathcal{M} .

Prämie 300 000 \mathcal{M}	26 Gewinne à 10 000 \mathcal{M}
1 Gewinn à 200 000 "	56 " " 5 000 "
1 Gewinn " 100 000 "	106 " " 3 000 "
1 Gewinn " 90 000 "	257 " " 2 000 "
1 " " 80 000 "	2 " " 1 500 "
1 Gewinn " 70 000 "	515 " " 1 000 "
2 Gewinne " 60 000 "	839 " " 500 "
1 " " 55 000 "	120 Gew. à 200, 150 "
1 " " 50 000 "	30 020 Gewinne à 145 "
1 " " 40 000 "	7992 Gew. à 124, 100, 94 "
1 Gewinn " 30 000 "	7848 Gew. à 67, 40, 20 "
7 Gewinne " 15 000 "	im Ganzen 47 800 Gewinne
1 Gewinn " 12 000 "	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 500 000 \mathcal{M} , steigt in der 2. Cl. auf 55 000 \mathcal{M} , in der 3. auf 60 000 \mathcal{M} , in der 4. auf 70 000 \mathcal{M} , in der 5. auf 80 000 \mathcal{M} , in der 6. auf 90 000 \mathcal{M} , in der 7. auf 200 000 \mathcal{M} und mit der Prämie von 300 000 \mathcal{M} event. auf 500 000 \mathcal{M} .

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur 6 Mark,
das halbe Originallos nur 3 Mark,
das viertel Originallos nur 1 $\frac{1}{2}$ Mark,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmenden erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sogleich, jedoch bis zum

5. Mai d. J.

vertrauensvoll an
Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Gewerkverein.

Versammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonntag, den 22. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, bei Herrn Hinkelmann „Neue Börse“ am Markt. Tagesordnung: Monatsbericht. Verschiedenes. **Der Ausschuß.**

Heimliche Gewohnheiten,

(Onanie) u. der Folgen, Pollut., Weißfluß, sämmtl. Haut- u. Geschlechtskrankh. heilt unter Garantie **Dr. Mentzel**, nicht approbirter Arzt, **Hamburg**, Kielerstraße 23. Auswärts brieflich.

Frisches junges Rostfleisch, sowie Nagelholz wieder vorrätig. **J. Spiekermann.**



Bürgerfelder Krieger-Verein.

Zum Besten der Sterbekasse am Sonntag, den 22. d. Mts.:

Grosser Ball

im Vereinslocal (Düfer's Gasthof.) Anfang 7 Uhr Abends, Ende gegen 2 Uhr. Entree für Mitglieder 20 \mathcal{H} (jedoch sind der Mithätigkeit keine Schranken gesetzt), für Nichtmitglieder 1 \mathcal{M} ., wofür freier Tanz. Um zahlreiche Theilnahme wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

Oldenburger

Schützenhof.

Am Sonntag, den 22. April:

Streich-Concert

unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Güttners. Anfang 4 Uhr. Entree 30 \mathcal{H} .

Nachdem:

Großer öffentl. Ball.

Von 6 Uhr an freier Eintritt. **Ausschank von Frankenbräu.** Es ladet freundlichst ein **L. Nolte.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 22. April:

Großer Ball,

Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**



Zoologischer Garten.



Am Sonntag, den 22. April:

Grosser Ball,

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 22. April: **Große Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 22. April: **Große Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Zum

weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 22. April: **Große Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Osternburg. Am Sonntag, den 22. April:

Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet **S. Käse.**

Zur neuen Welt!!

Am Sonntag, den 22. April:

Grosser Ball,

wozu freundl. einladet **Gastw. Scheffer.**